

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 1-3 (1949-1953)

Heft: 8

Artikel: Der Triens des Rauchomaros

Autor: Bauer, Horst-Ulbo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Wurzeln dieser Spottgeschichte scheinen jedoch eben in der alttestamentlichen Überlieferung gegeben zu sein. Denn einerseits ist hier die Spur davon vorhanden, dass der Begriff des Eselstammvaters in der primitiven Religion der Vorzeit bei den Israeliten ebenso vorhanden gewesen ist wie bei den Iraniern²⁰. Es handelte sich freilich auch bei ihnen um den Wildesel, um dieses prachtvoll geformte, grosse und starke Jagdtier des Ostens und nicht um das verachtete Eselchen des Westens. Auch bezeichnet die Prophezeiung des Herrn (Genesis 16, 12) den Sohn, den Hagar gebären werde, als einen Wildesel, was den Kirchenvätern zu allegorischen Ausdeutungen Anlass gab²¹. Bei Feind und Freund drehte es sich nunmehr um das schmähhliche, kleine Haustier oder in erster Reihe um es.

Der Umstand, dass unsere kleinen Spottmünzen so ausserordentlich selten sind, ändert nichts am historischen Gewicht ihrer Aussage. Aber eben dieser Umstand könnte die Münzkenner dazu ermuntern, weitere Abarten ans Licht zu bringen²².

HORST-ULBO BAUER

DER TRIENS DES RAUCHOMAROS

Knapp fünfzig Zentimeter von der Peripherie eines gewaltigen Bombenkraters, der das Zentrum des fränkischen Reihengräberfeldes von *Köln-Junkersdorf* aufgerissen hatte, liegt das Grab 170, das am 17. August 1950 von dem örtlichen Grabungsleiter Walter *Lung* im Zuge der unter der Leitung von Prof. *Fremersdorf* stehenden Erforschung dieses bedeutenden Frankenfriedhofes geöffnet wurde. Das gestörte Körpergrab enthielt Reste eines männlichen Skeletts und neben einem fragmentierten Knicktopf, eisernen Pfeilspitzen, Resten der Gürtelgarnitur, einer Bronzepinzette und einem Scramasax etwa in der Höhe der linken Hand eine kleine *Goldmünze*, die sich schon bald als Unikum und

²⁰ Angaben und ältere Literatur bei L. Vischer, a.a.O.

²¹ So schreibt z.B. Ephraem Syrus, Sermo 13, in Natale Domini (vol. 2, syr. 435, ed. P. Benedicti, S. 1740): *Anno vigesimo tertio laudare monet, qui ab asina commodatum pullum, quo veberetur, accepit; scilicet qui vincula solvit, et clausa mutorum reseravit ora, ora onagrorum aperuit, quando Hagaris progenies laudem dedit.* – Dazu bemerkt (brieflich) L. Vischer: Matthäus 21, 1 ff., redet im Gegensatz zu den anderen Evangelisten nicht von einem jungen Esel, den Jesus bei dem Einzug nach Jerusalem benützt habe, sondern sagt: «Gehet in das Dorf... und alsbald werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr... Sie führten die Eselin und das Füllen herbei und legten ihre Kleider auf sie und er setzte sich auf sie.» Die Verschiedenheit erklärt sich daraus, dass Matthäus auf die Prophezeiung im Propheten Sacharja (9, 9) zurückgeht. Dort heisst es: «Demütig ist er und reitet auf einem Esel, auf dem Füllen einer Eselin.» Die übrigen Evangelisten haben diese Doppeltheit vereinfacht. – Die Darstellungen des Matthäustextes sind auch auf den Sarkophagen mit dem Einzug Christi in Jerusalem zu finden, wo neben der Eselin auch ihr Füllen abgebildet ist; vergleiche Cabrol und Leclercq, Dict. d'Archéol. chrét. I, 2, S. 2062 f. – Vergleiche L. Vischer, a.a.O., S. 34.

²² Schliesslich möchte ich noch all denen herzlich danken, die mir bei der Vorbereitung dieser Notiz geholfen haben. Mademoiselle G. Fabre hat die Exemplare des Cabinet des Médailles mit Erlaubnis von Herrn J. Babelon ausgesucht; Dr. Heidi Vollenweider verdanke ich die Abgüsse. Sie brachte mir auch die Abgüsse der Intaglien aus Göttingen und Genf. Die Photos verfertigte, mit Erlaubnis von Direktor Dr. M. Stettler, Herr K. Buri im Historischen Museum zu Bern. – Eine kräftige Hilfe erhielt ich auch von dem Schriftleiter der «Schweizer Münzblätter», Dr. H. A. Cahn. Dr. L. Vischer teilte mir die oben verwerteten Hinweise mit.

schönstes Münzdenkmal aus der Merovingerzeit Kölns erwies¹. Es ist ein goldener Triens des bisher unbekannten Münzmeisters *Rauchomarus*:

Av. COLONIA FIT Nach rechts gewandtes Brustbild ohne Diadem oder Bekränzung, mit doppelt geperltem Gewandabschluss.

Rv. RAVCHOMAROS MO Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Punkten flankiert ist. Neben dem Querbalken des Kreuzes im Felde rechts und links je zwei Punkte.

1,36 g. Dm. 13 mm. ↓ → Köln, Münzsammlung des Römisch-Germanischen Museums.



Es waren aus Köln bisher nur zwei Merovingertrienten bekannt, und zwar mit dem Namen des *Sunno* und des *Gaucemares*². Stilistisch aber haben diese beiden Trienten nichts mit unserem Neufund zu tun, wenigstens in der Kopfseite nicht. Friedrich *Wielandt* hat im «Deutschen Jahrbuch für Numismatik» II, 1939, S. 57–84, die Monetarmünzen der oberrheinischen Merovingermünzstätten untersucht und nach wesentlichen stilistischen Merkmalen gegliedert. Die folgenden Ausführungen fassen daher im Wesentlichen auf dem dort gegebenen Abriss. Der stempelfrische Triens des *Rauchomarus* zeigt gegenüber anderen merovingischen Trienten einen so ausgeprägten und eigenwilligen Stil, dass es nicht unmöglich erscheint, unter den belgischen und rheinischen Prägungen dieser Zeit Arbeiten der gleichen Hand nachzuweisen. Der stiernackige Kopf mit der fleischigen Nase, dem ausgeprägten Mund und dem energisch vorgereckten Kinn ist von einem brutalen Realismus. Alle Ausdruckskraft sässe im Untergesicht, wenn nicht die kräftig eingetieften Augen mit dem herübergezogenen Oberlid, die eigenwillig aufgesetzten Ohren und die rautenförmige Ornamentik der struppigen Haare den Blick

¹ Fremersdorf, Kölner Rundschau, Nr. 210 vom 9.9.1950, und Germania, 1951, S. 162, Tafel 10 a und b. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung verdanke ich Museumsdirektor Prof. Fremersdorf. Durch Übersendung von Abgüssen unterstützten mich in gewohnter Liberalität Herr Jean Babelon, Paris, und Prof. Hans Gebhart, München; die Karte verdanke ich der verständnisvollen Hilfe meiner Kollegin G. Kraus.

² Belfort 1604 (*Suno*) und 1606 (*Gaucemares*).

wieder nach oben reissen würden. Die Inschrift COLONIA FIT umschliesst den kantigen Schädel so eng, dass das zweite O des Stadtnamens den Kopfumriss teilweise überdeckt. Ohne Zweifel werden sich für eine so persönliche Handschrift in merovingischer Zeit Parallelen aus der übrigen Kunst dieser Epoche finden lassen; hier mögen nur eine Reihe von Münzen zusammengestellt werden, die stilistisch so nahe mit dem Neufund zusammengehen, dass wir wohl Arbeiten der gleichen Hand vor uns haben. Wir haben damit die Möglichkeit, an einem Beispiel das Œuvre eines Stempelschneiders versuchsweise zusammenzustellen, der zu den prägnantesten Erscheinungen dieses sonst so dunklen Jahrhunderts gerechnet werden muss. Wir werden verfolgen können, wie er in einem geographisch scharf umgrenzten Gebiet seine Kunst den mit der Ausprägung des Goldes betrauten Monetaren zur Verfügung stellte. Für wenigstens *acht* dieser Münzmeister hat er zumindest die Kopfstempel geschnitten. Einmal – in Huy im heutigen Belgien – arbeitet er im Auftrag des Monetars Landigisel nicht nur den gewöhnlichen Triens, sondern ein Ganzstück, den in dieser Zeit höchst seltenen Solidus, und nach diesem Hauptwerk möchte ich den für uns anonymen Stempelschneider mit allem Vorbehalt den «Meister von Choae» nennen. Es ist das berühmte Goldstück der Pariser Sammlung:

Av. CHOAE FIT Nach rechts gewandtes Brustbild mit doppelt geperltem Gewandabschluss.

Rv. LANDIGISILOS MO Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Punkten flankiert wird.

Solidus; 4,17 g. Paris. – Prou 1199, T. XX, 7. *Abb. 1.*

Sämtliche stilistischen Merkmale des Meisters der Rauchomars-Münze kehren hier, wenn auch gemildert und nicht so expressiv wie beim Drittelstück, wieder. Auf dem dazugehörigen Triens des gleichen Monetars aber finden wir das genaue, wenn auch nicht so stempelfrisch erhaltene Pendant zu unserem Neufund:

Av. CHOAE FIT Nach rechts gewandtes Brustbild mit doppelt geperltem Gewandabschluss.

Rv. LANDIGISILOS MO Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Punkten flankiert ist. Im Felde rechts neben dem Kreuz ein pfeilspitzenähnliches Beizeichen.

1,38 g. Paris. – Prou 1200, Tafel XX, 8. *Abb. 2.*

Auch im eigentlichen Frankreich lassen sich Arbeiten des gleichen Meisters nachweisen. Er scheint nämlich in *Soissons*, dem alten Suessionis, für den Münzmeister Betto einen Triens geschnitten zu haben, der trotz mancher stilistischen und erhaltungsmässigen Mängel alle Charakteristika des «Meisters von Choae» erkennen lässt:

Av. SVESSIONIS FIT Nach rechts gewandtes Brustbild mit Perlabschluss.

Rv. BETTO MO Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von sieben Punkten flankiert wird.

1,29 g. Paris. – Prou 1058, Tafel XVII, 24. *Abb. 3.*

Dies ist zunächst die östlichste Arbeit des Meisters, die sich nachweisen lässt, wenn auch der Einfluss seiner Kopfstempel sowohl im benachbarten «Opomo» (*Abb. 10*), als auch in dem pretiösen Triens von Verdun (*Abb. 11*) deutlich spürbar ist. In Metz dagegen haben wir in dem Triens des Monetars Theudegisel wieder ein eigenhändiges Werk des Meisters vor uns:

Av. THEVDEGISILVS MO Nach rechts gewandtes Brustbild mit doppeltem Perlabschluss.

Rv. METTES FIET Lateinisches Kreuz mit gespaltenem Fuss über Erdkugel. Über dem Kreuz im Felde zwei Punkte.

1,19 g. Paris. – Prou 928, Tafel XV, 17. *Abb. 4.*

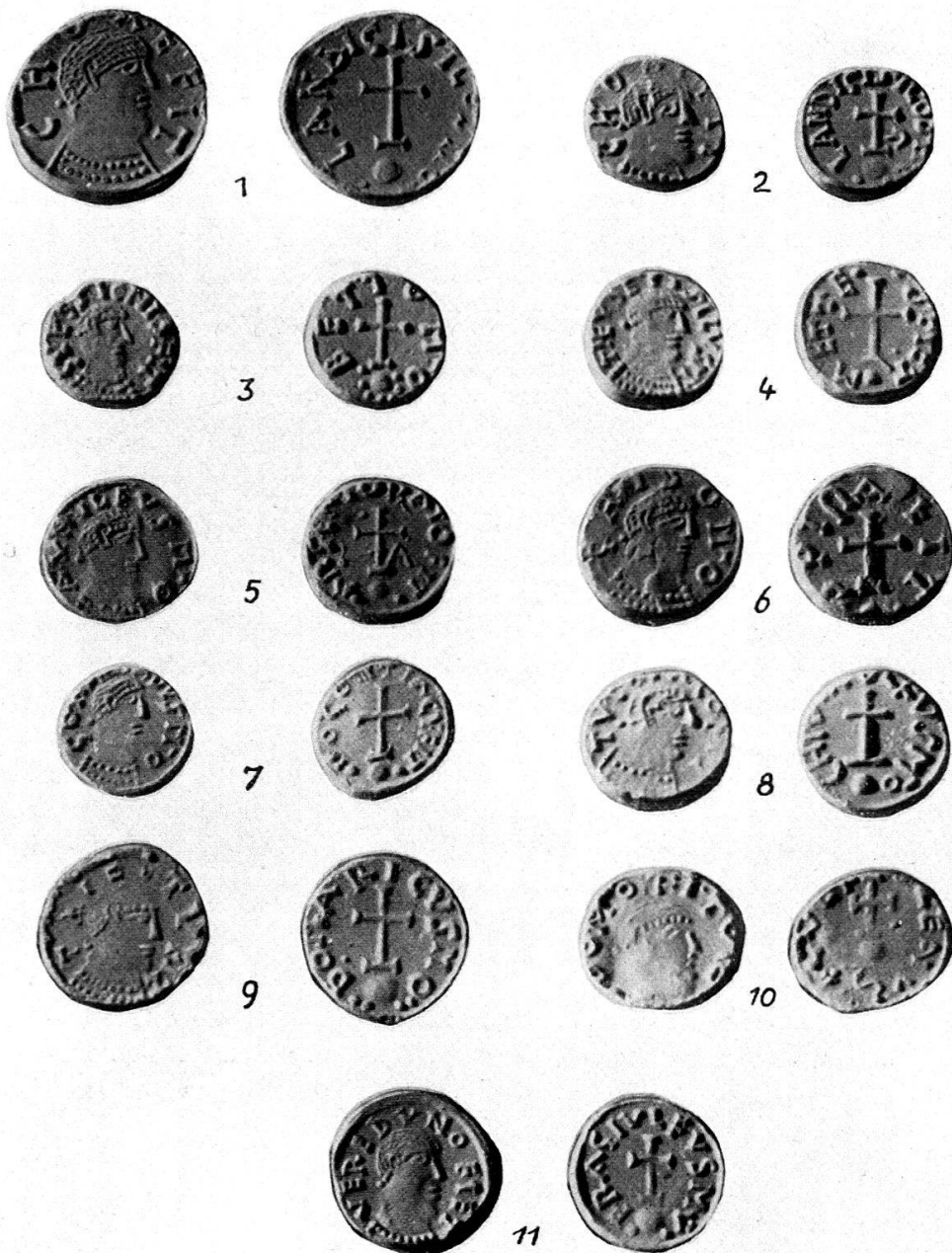
Der gespaltene Kreuzfuss und das FIET der Rückseite scheinen anzudeuten, dass der Rückseitenstempel nicht von gleicher Hand wie die Vorderseite stammt; Sicherheit lässt sich mangels grösseren Vergleichsmaterials im Augenblick noch nicht gewinnen.

In *Strassburg*, einem der bedeutendsten Prägeorte merovingischer Zeit mit besonders frühen Beispielen der Trientenprägung, ist unser Meister für den Monetar Aunulfus tätig, und zwar arbeitet er den Stempel für den folgenden Triens:

Av. AVNVLFVS MO Rechtshin gewandtes Brustbild mit doppelt geperltem Gewandabschluss.

Rv. ARGENTORATO FIT Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Punkten flankiert wird; rechts im Felde A, links und oben je ein Punkt.

1,37 g. Paris. – Prou 1156, Tafel XIX, 18. *Abb. 5.*



Ähnlich wie beim Metzger Triens des Theudegisel steht auch hier der Stadtname auf der Rückseite, während der Name des Monetars auf der Kopfseite erscheint. Entsprechend finden wir den Namen des Monetars und der Stadt auf dem Triens von *Speyer* verteilt, auf den ich durch die Erwähnung Wielandts aufmerksam wurde. Es ist das für den Monetar Gaiso gearbeitete Drittelstück, das sich heute in München befindet:

AV. GAISO MO Rechtshin gewandtes Brustbild mit doppelt geperltem Gewandabschluss.

RV. SPIRA FIT Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Kugeln flankiert wird.

1,33 g. München. – Belfort 4187 mit unrichtiger Abbildung; Wielandt, a.a.O., Tafel 5, 20. Abb. 6.

Der Stempelschneider, der nach der Sitte der Zeit von Ort zu Ort zog, um den selbst an kleinsten Orten, ja in einzelnen Gehöften³ prägenden Monetaren seine Kunst zur Verfügung zu stellen, mag etwa dem Strom folgend rheinabwärts gewandert sein. Wir treffen ihn nämlich in *Mainz* wieder, wo er für den Monetar *Gonderad* tätig ist. Auch hier steht – ähnlich wie in Metz und Speyer – der Name des Münzmeisters auf der Kopfseite:

AV. GONDERADVS MO Rechtshin gewandtes Brustbild mit doppelt geperltem Abschluss.

RV. MOGONTIACV FIT Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Punkten flankiert wird.

1,30 g. Paris. – Prou 1150, Tafel XIX, 15. Abb. 7.

Er mag dann weiter nordwärts einen Abstecher nach *Zülpich* gemacht haben, wo er für den Monetar *Chranulfus* ein Drittelstück schnitt, das nicht ganz so sorgfältig gearbeitet zu sein scheint wie die übrigen Stempel, wenn wir vielleicht von dem Triens aus Soissons absehen. Alle Charakteristika dieser Hand werden aber auch hier deutlich:

AV. TVLBIACO FIT Büste mit doppelt geperltem Gewandabschluss nach rechts.

RV. CHRANVLVS MO Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel⁴.

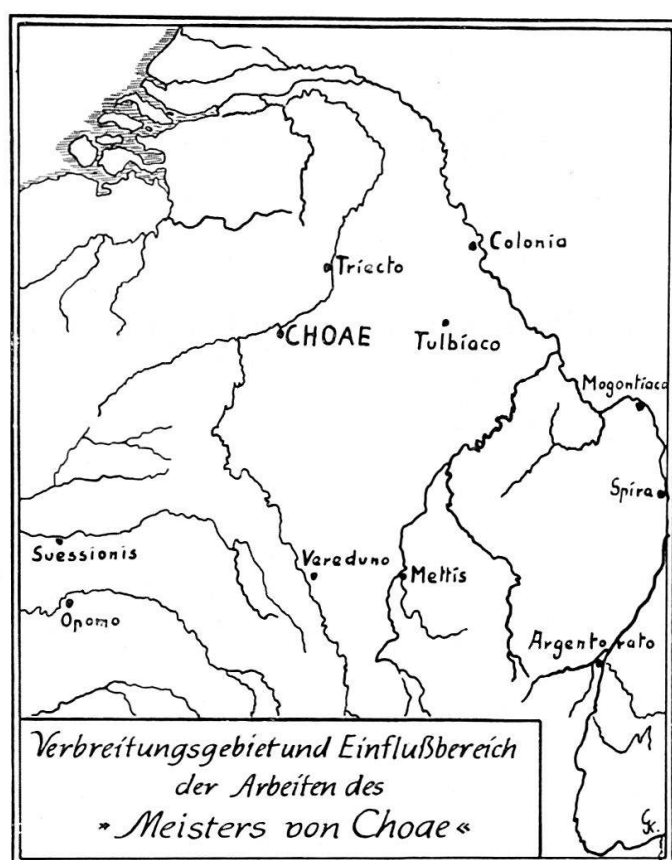
1,25 g. Paris. – Prou 1172, Tafel XIX, 27. Abb. 8.

Dazu kommt nun der neue Kölner Fund, der die bei Wielandt, a.a.O., S. 61, aufgezeigte Lücke schliesst und uns zugleich einen neuen Monetarnamen gibt. Der Name Rauchomaros klingt zwar an den aus Kölner Trienten bekannten Gaucemares an, lässt sich aber, soweit ich sehen kann, sonst nicht belegen. Es ist durchaus anzunehmen, dass wir in dem Meister, der diese so ausgeprägten Kopfstempel schnitt, einen der führenden Münzstempelschneider der frühen Merovingerzeit vor uns haben. Es wäre zu untersuchen, ob wir aus verwandten Gebieten der Kleinkunst Parallelen aufzeigen können, durch die Person und Wirkung dieses Mannes näher eingengt werden können. Seine Heimat scheint innerhalb des Dreiecks Huy–Köln–Strassburg gelegen zu haben, seine zeitliche Fixierung dagegen macht – wie bei fast allen Monetarmünzen – noch einiges Kopfzerbrechen. Es muss den Spezialisten für Merovingermünzen vorbehalten bleiben, zu untersuchen, ob sich einer der Monetare – Aunulf, Betto, Chranulf, Gaiso, Gonderad, Landegisel und Theudegisel – näher datieren lässt. Damit wäre zugleich die ganze Gruppe und das wohl schönste merovingische Münzdenkmal Kölns sicher datiert. Bis dahin kann nur eine ungefähre Datierung um 630 n. Chr. gegeben werden. Zwei Fragen blieben noch zu stellen, einmal nach dem Urbild des so charakteristischen Kopfes auf den Stempeln des «Meisters von Choae» und zum zweiten nach den möglichen Auswir-

³ Über die Organisation oder besser Desorganisation des merovingischen Münzwesens vergleiche z.B. Suhle, Die Deutschen Münzen des Mittelalters, S. 14 ff., für die fast 1500 Prägestätten dieser Zeit ebendort, S. 17, und Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, S. 141 ff.

⁴ Ich folge hier der Lesung Wielandts, der Monetar wird auch CHIVINVLVS gelesen. Vergleiche noch Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, S. 19.

kungen seiner Arbeiten in benachbarten Münzstätten. Wielandt hat als Urbild dieser Köpfe Münzen der Zeit Konstantins angenommen und als Zwischenglied barbarisierte Gepräge wie die aus dem Dortmunder Goldmünzenfund stammenden Silberstücke, bzw. die ebendort veröffentlichte Barbarenprägung unbekannten Fundortes in Berlin gefordert⁵. Indessen weisen die Kopfstempel des «Meisters von Choae» möglicherweise in ganz andere Richtung! Sie lassen eher an die von brutaler Energie geladenen Köpfe der Magnentius- und Decentius-Zeit denken, deren Prägungen gerade im Rheinland und in angrenzenden Gebieten in ungeheuren Mengen umgelaufen sein müssen. Die Fundstatistiken sprechen da eine beredte Sprache. Legt man neben den Triens des Rauchomarus einen Follis des Magnentius, so scheint die Verwandtschaft zueinander viel enger als zu den ja auch zeitlich durch einen grösseren Abstand von der merovingischen Kopie getrennten konstantinischen Urbildern. Das Fehlen von Diadem und Bekränzung verstärkt den Eindruck der Abhängigkeit vom Magnentiuskopf.



Dass sich eine so charakteristische Arbeit auch in den umliegenden Münzstätten irgendwie stilistisch bemerkbar macht, war von vorneherein anzunehmen. Drei Beispiele scheinen mir besonders eng verwandt. Zunächst der Triens des Domaricus in *Maastricht*, der im einzelnen so viel Verwandtes hat, dass man zweifeln möchte, ob wir nicht vielleicht auch hier eine eigenhändige Arbeit unseres Meisters vor uns haben – trotz der unleugbaren Verschiedenheit in der Wiedergabe des Haars. Es handelt sich um das heute in Paris befindliche Drittelstück:

- Av. TRIECTV FIT Nach rechts gewandte Büste mit doppelt geperltem Gewandabschluss.
 Rv. DOMARICVS MO Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von je zwei kleinen Punkten flankiert wird.
 1,24 g. Paris. – Prou 1182, Tafel XX, 1. Abb. 9.

Stilistisch weiter entfernt ist der Triens des Wulfoleus aus «*Opomo*», das gegenwärtig mit Château-Tierry an der Aisne identifiziert wird. Unverkennbar aber ist auch hier der starke Einfluss der Kopfstempel unseres Meisters:

- Av. OPOMO FITVR (falls nicht wie bei Prou und Belfort «*ODOMO*» zu lesen ist) Brustbild mit doppelt geperltem Gewandabschluss nach rechts hin.
 Rv. + VVLFOLENVS Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel.
 1,30 g. Paris. – Prou 1065, Tafel XVII, 29. Abb. 10.

⁵ a.a.O., S. 81/82, Tafel 5, 2.

Endlich wäre hier noch der prachtvolle Triens von *Verdun* anzufügen, der zwar wesentliche stilistische Merkmale des «Meisters von Choae» enthält, aber sehr viel differenzierter in den Einzelformen ist. Anstelle der expressiven Dynamik des Rauchomarus-Triens ist hier eine fast minutiöse Eleganz getreten, die durch die herrliche Erhaltung des Pariser Exemplars noch unterstrichen wird:

Av. VEREDVNO FIET Rechtshin gewandtes Brustbild mit doppeltem Perlabschluss.

Rv. FRAGIVLFVS MV Lateinisches Kreuz mit Fussleiste über Weltkugel, die von zwei Punkten flankiert wird.

1,30 g. Paris. – Prou 998, Tafel XVI, 17. *Abb. 11.*

Fraglos liessen sich noch andere Trienten anführen, bei denen die Charakteristika der Kopfstempel unseres Meisters immer mehr verblassen. Wesentlich Neues erbringen diese Parallelen aber nicht.

So ist die Kölner Prägung des Monetars Rauchomarus in Stil und Erhaltung wohl der schönste Triens unter den eigenhändigen Arbeiten des «Meisters von Choae», den wir zunächst in die Mitte der ersten Hälfte des siebenten Jahrhunderts setzen müssen.

LORENZ JOOS

ZWEI FUNDE ITALIENISCHER MÜNZEN VON RHÄZÜNS

Südwestlich vom Schlosshügel von Rhäzüns, durch einen vom Dorfbach erzeugten Terraineinschnitt von diesem getrennt, befindet sich ein pultförmiger Hügel, der oben völlig flach ist. Er ist entstanden aus einem Teil der mächtigen aus Sand und Kies bestehenden Flussterrassen des Hinterrheins, die durch die seenartige Stauung des Hinterrheins infolge des Kunkelser Bergsturzes vor dem letzten Vorstoss des Rheingletschers verursacht worden sind. Die allmähliche Auffüllung der verschiedenen Staubecken mit Flussand hat die heutige Ebene zwischen Rhäzüns und Bonaduz gebildet. Der Dorfbach von Rhäzüns hat die Flussterrasse südwestlich des Schlosshügels zunächst auf der Nordseite durchschnitten, dann, nach Süden abgelenkt, hat er durch einen tiefen talartigen Einschnitt den nach allen Seiten steil abfallenden Hügel Saulzas geschaffen. Die Oberfläche des Hügels bildet ein ebenes, von Äckern und Wiesen eingenommenes Feld von ungefähr 200 m Länge und etwa 70 bis 80 m Breite. Die 6 bis 8 m mächtigen, stellenweise völlig horizontal gelagerten Sandschichten lockten zur Ausbeute dieses günstigen Baumaterials. Am nördlichen Teil des Hügels wurde ein der Sandschichttiefe entsprechender 20 bis 30 m breiter Schnitt durch den ganzen Hügel hindurch ausgeführt. Dabei musste zunächst die auf dem gewachsenen Boden, das heisst der Sandoberfläche, liegende 30 bis 50 cm starke Humusschicht mit vielen 50 bis 70 cm dicken Mörtelmauerresten und Mauertrümmern weggebaggert werden. Bei solchen Abräumarbeiten stiessen die zwei mit der Sandgewinnung beschäftigten Arbeiter Anton und Thomas Spadin von Rhäzüns am 21. Juni 1951 auf dem Südabfall des erwähnten Querschnittes